

Vom Sol invictus zum Geburtstagsfest Jesu

Die Westkirche begeht das Fest der Geburt Jesu Christi in unmittelbarer Nähe zur Wintersonnenwende. Heinz Angehrn sprach mit Andreas Losch über Weihnachten, Wintersonnenwende und den Stern von Bethlehem.



Dr. theol. Andreas Losch (Jg. 1972) ist Pfarrer, Theologe der Schweizerischen Bibelgesellschaft, Privatdozent für systematische Theologie an der Universität Zürich und Principal Investigator des Projekts «Ethics of Planetary Sustainability» an der Universität Bern.

(Bild: zvg)

SKZ: Herr Losch, Sie sind Theologe und arbeiten zum Dialog mit den Naturwissenschaften auch mit der Astronomie. Wir führen dieses Gespräch zum Thema von Wintersonnenwende und Weihnachten. Erklären Sie uns doch zunächst, was genau bei der Wintersonnenwende geschieht.

Andreas Losch: Zur Wintersonnenwende steht die Sonne bei uns auf der Nordhalbkugel mittags am niedrigsten. Sie merken das, wenn sie durch die Fenster am weitesten in die Wohnung scheint. Nun ja, wenn sie denn zu sehen ist. Das ist etwa am 21./22. Dezember jeden Jahres der Fall.

Nun liegt das Weihnachtsfest in unmittelbarer Nähe zur Wintersonnenwende. Ist das aus Ihrer Sicht als Astronom und als Theologe ein Zufall?

Nein, das ist natürlich kein Zufall. Weihnachten als Geburtsfest Jesu war von Anfang an kein historisches Datum. Der Geburtstag des «Morgensterns» Jesus ersetzte das Fest des römischen Sonnengottes, des Sol invictus, das am 25. Dezember gefeiert wurde.

Die Bedeutung von Winter- und Sommersonnenwende war schon lange vor dem Christentum, z. B. in der keltischen Kultur, gross. Warum?

Ja, das stimmt, so ist z. B. die Anlage von Stonehenge auf die Sommersonnenwende hin ausgerichtet. Ich denke, es war wichtig, den Lauf der Sonne für die Bestimmung der Jahreszeiten zu verfolgen, um den besten Zeitpunkt für Aussaat und Ernte zu finden.

In Palästina wird gemäss der Bibel an Weihnachten Jesus geboren. Wie müssen wir uns eine Dezembernacht in der dortigen Region vorstellen?

Ziemlich angenehm. Ich durfte selber einmal während eines Studienjahres 1997/98 in Israel/Palästina in der Heiligen Nacht von der Dormitio-Abtei in Jerusalem zur Geburtskirche in Bethlehem wandern, das ging ohne Jacke. Schnee liegt da sicher nicht. Schnee fällt in der Gegend sehr selten, und wenn, ist er einen Tag später wieder weggeschmolzen. Bunte Lichterketten an den palästinensischen Häusern erinnern trotzdem daran, dass Weihnachten ist. Die Wanderung ist nun aber viele Jahre her, ich weiss nicht, ob sie heute noch möglich wäre.

Der Wechsel vom alten auf unseren Kalender unter Gregor XIII. brachte die Verschiebung um zehn Tage und damit auch das Auseinanderklaffen des Weihnachtsdatums in den West- und Ostkirchen. Was sagen Sie dazu?

Die Kalenderreform war sicher notwendig, um den Kalender an den tatsächlichen Lauf der Sonne anzupassen. Der alte julianische Kalender war zwar schön übersichtlich, ging ja aber auf längere Sicht nicht ganz auf und wich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr vom tatsächlichen Sonnenjahr ab. Es ist natürlich sehr bedauerlich, dass die Christenheit bei diesem symbolischen Datum in Folge gespalten wurde. Wir feiern um die Zeit der orthodoxen Weihnacht ja Epiphaniäs, das Erscheinungsfest, und vielleicht sollte man dann auch verstärkt an unsere Geschwister in den Ostkirchen denken.

Und nun zum astronomischen Rätsel der biblischen Weihnachtserzählungen, zum «Stern von Bethlehem» wie auch zur Benennung der drei Besucher als «Sterndeuter»: Welches ist hier der vermutete Hintergrund?

In der Bibel sind es ja wörtlich «Magier», die sich da auf den Weg machen. Das berühmte Fresko von Giotto hat bei dem Stern von Bethlehem oft an einen Kometen denken lassen, wie den Halleyschen Kometen, der zu Giottos Zeiten sich auch wieder gezeigt hatte. Viel wahrscheinlicher ist allerdings, dass es sich um eine Sternenkonjunktion handelte, die den Männern aus dem Morgenland am Himmel wiederholt vor Augen stand. Also dann, wenn ein reales Geschehen am Sternenhimmel hinter dieser Erzählung von Matthäus steht.

Interview: Heinz Angehrn

Der römische Sonnengott: Das Christentum der Spätantike forderte die Beseitigung der alten Elemente einer Sonnenreligion und setzte sich damit schliesslich durch. Spätestens seit dem Religionserlass von Kaiser Theodosius I. vom 8. November 392 war der Kult illegal. Dennoch gab es noch im 5. Jh. zahlreiche Sol-Verehrer; der Kirchenvater Augustinus predigte gegen sie. Um die Mitte des 5. Jh. tadelte Leo der Grosse die damals noch bei «einfacheren Seelen» in Rom verbreitete Gewohnheit, den 25. Dezember nur «wegen des Aufgangs der, wie sie sagen, neuen Sonne» für verehrungswürdig zu halten. (*Wikipedia*)

Zum Weiterlesen: www.theologie-naturwissenschaften.de/startseite/leitartikelarchiv/stern-von-bethlehem